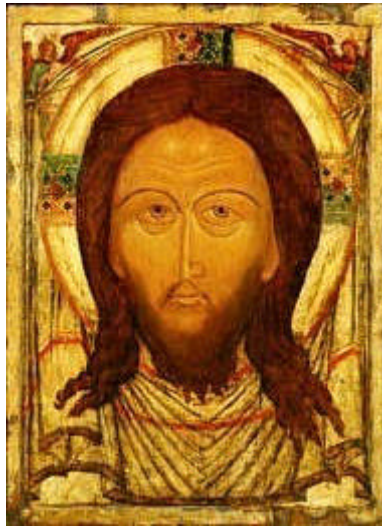


Das Gebet von Sant'Egidio



30/01/2005 - 13/02/2005

<http://www.santegidio.org/de/preghiera>

30/01/2005

Liturgie des Sonntags

Wir denken an den Tod von Gandhi. Mit ihm denken wir an alle, die im Namen der Gewaltlosigkeit Frieden stiften.

Erste Lesung

Zefanja 2,3; 3,12-13

Sucht den Herrn, ihr Gedemütigten im Land, die ihr nach dem Recht des Herrn lebt. Sucht Gerechtigkeit, sucht Demut! Vielleicht bleibt ihr geborgen am Tag des Zornes des Herrn.

Und ich lasse in deiner Mitte übrig ein demütiges und armes Volk, das seine Zuflucht sucht beim Namen des Herrn.

Der Rest von Israel wird kein Unrecht mehr tun und wird nicht mehr lügen, in ihrem Mund findet man kein unwahres Wort mehr. Ja, sie gehen friedlich auf die Weide, und niemand schreckt sie auf, wenn sie ruhen.

Antwortpsalm

Psalm 146

Halleluja! Lobe den Herrn, meine Seele!

Ich will den Herrn loben, solange ich lebe, meinem Gott singen und spielen, solange ich da bin.

Verlaßt euch nicht auf Fürsten, auf Menschen, bei denen es doch keine Hilfe gibt.

Haucht der Mensch sein Leben aus und kehrt er zurück zur Erde, dann ist es aus mit all seinen Plänen.

Wohl dem, dessen Halt der Gott Jakobs ist und der seine Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, setzt.

Der Herr hat Himmel und Erde gemacht, das Meer und alle Geschöpfe; er hält ewig die Treue.

Recht verschafft er den Unterdrückten, den Hungernden gibt er Brot; der Herr befreit die Gefangenen.

Der Herr öffnet den Blinden die Augen, er richtet die Gebeugten auf.

Der Herr beschützt die Fremden und verhilft den Waisen und Witwen zu ihrem Recht. Der Herr liebt die Gerechten, doch die Schritte der Frevler leitet er in die Irre.

Der Herr ist König auf ewig, dein Gott, Zion, herrscht von Geschlecht zu Geschlecht. Halleluja!

Zweite Lesung

Der erste Brief an die Korinther 1,26-31

Seht doch auf eure Berufung, Brüder! Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme, sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen.

Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott.

Von ihm her seid ihr in Christus Jesus, den Gott für uns zur Weisheit gemacht hat, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.
Wer sich also rühmen will, der rühme sich des Herrn; so heißt es schon in der Schrift.

Lesung des Evangeliums

Das Evangelium nach Matthäus 5,1-12

Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm.

Dann begann er zu reden und lehrte sie.

Er sagte: Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.

Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet.

Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn so wurden schon vor euch die Propheten verfolgt.

Homelie

An diesem Sonntag beginnt die Lesung der „Bergpredigt“, der Matthäus ein ganz besonderes Gewicht verleiht. Jesus steigt auf einen Berg, dem Ort schlechthin, von dem aus Gott lehrt. Der Evangelist stellt gleichsam eine Parallele her zum alten Bund, der auf dem Sinai geschlossen wurde. Jesus sieht eine große Menge vor sich, die ihm seit Tagen nachfolgt. Wir können uns ihn vorstellen, wie er auf diese Männer und Frauen schaut. Er fragt sie, er hört ihnen zu, er hat einige auch mit Namen kennen gelernt, doch insbesondere kennt er ihre Fragen und Bedürfnisse. Und er hat Mitleid mit ihnen. Matthäus merkt an, dass Jesus auf den Berg steigt und mit der Rede beginnt, als er diese müden und erschöpften Menschen sah. Die ersten Worte handeln vom Glück, oder vielmehr von denen, die glücklich sind. Diese Worte sind nicht selbstverständlich. Jesus möchte seine Vorstellung von Glück, seinen Weg der Seligpreisung vorstellen. Schon durch die Psalmen waren die Gläubigen Israels an die Vorstellung von der Seligpreisung gewöhnt: „Wohl dem Menschen, der auf den Herrn hofft, wohl dem Menschen, der sich des Schwachen annimmt, wohl dem Menschen, der auf den Herrn vertraut.“ Dieser Mensch konnte sich glücklich nennen. Und Jesus greift diese Vorstellung auf und sagt, dass die Männer und Frauen selig sind, die arm sind vor Gott (und er meint damit nicht Reichtum an Dingen und spirituelle Armut). Weiter sind die Barmherzigen selig, die Trauernden, die keine Gewalt anwenden, die nach Gerechtigkeit Dürstenden, die ein reines Herz haben, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden und auch die um seinetwillen beschimpft und verfolgt werden. Solche Worte hatte vorher noch niemand gesagt; solche Worte hatten die Jünger vorher noch nie gehört. Und uns, die wir heute diese Worte hören, scheinen sie sehr fremd zu sein. Sie scheinen vollkommen unreal. Vielleicht würden wir sagen, dass sie schön sind, aber sicherlich unmöglich. Doch für Jesus ist es nicht so. Er möchte, dass wir wirklich, vollkommen und dauerhaft glücklich sind, dass dieses Glück den Launen widersteht

und nicht von den Lebensumständen abhängig ist oder von den Bedürfnissen des eigenen kleinen Wohlstands. Weiter nichts. Wir wollen nicht wirklich „selig“ sein. Deshalb ist das Wort Seligpreisung fremd geworden, man hält es für übertrieben und zu groß. Dieses Wort ist so groß und bedeutungsvoll, dass es sich zu sehr von unseren oft unbedeutenden Befriedigungen unterscheidet. Diese Seite des Evangeliums holt uns aus einem banalen Leben heraus und führt uns in ein erfülltes Leben, in eine viel tiefere Freude, wie wir sie uns nicht einmal vorstellen können. Die Seligpreisungen sind nicht zu hoch für uns, sie waren es auch nicht für die Menschenmenge, die sie zum ersten Mal hörten. Sie haben ein wahrhaft menschliches Gesicht: das Gesicht von Jesus. Er ist der Mann der Seligpreisungen, der Arme, der Sanfte und der nach Gerechtigkeit Hungernde, der Leidenschaftliche und Barmherzige, der Verfolgte, der getötet wurde. Betrachten wir diesen Mann und folgen wir ihm nach; dann werden auch wir selig sein.

* * * * *

31/01/2005

Gedenken an die Armen

Wir denken an Modesta, eine Obdachlose, der man am Bahnhof „Termini“ in Rom keine Hilfe leistete, weil sie schmutzig war. Mit ihr denken wir an alle verstorbenen Obdachlosen.

Gesang der Psalmen

Psalm 42

Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, Gott, nach dir.

Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann darf ich kommen und Gottes Antlitz schauen?

Tränen waren mein Brot bei Tag und bei Nacht; denn man sagt zu mir den ganzen Tag: «Wo ist nun dein Gott?»

Das Herz geht mir über, wenn ich daran denke: / wie ich zum Haus Gottes zog in festlicher Schar, mit Jubel und Dank in feiernder Menge.

Meine Seele, warum bist du betrübt und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, meinem Gott und Retter, auf den ich schaue.

Betrübt ist meine Seele in mir, darum denke ich an dich im Jordanland, am Hermon, am Mizar-Berg.

Flut ruft der Flut zu beim Tosen deiner Wasser, all deine Wellen und Wogen gehen über mich hin.

Bei Tag schenke der Herr seine Huld; ich singe ihm nachts und flehe zum Gott meines Lebens.

Ich sage zu Gott, meinem Fels: «Warum hast du mich vergessen? Warum muß ich trauernd umhergehen, von meinem Feind bedrängt?»

Wie ein Stechen in meinen Gliedern ist für mich der Hohn der Bedränger; denn sie rufen mir ständig zu: «Wo ist nun dein Gott?»

Meine Seele, warum bist du betrübt und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, meinem Gott und Retter, auf den ich schaue.

Sie gingen von dort weg und zogen durch Galiläa. Er wollte aber nicht, daß jemand davon erfuhr;
denn er wollte seine Jünger über etwas belehren. Er sagte zu ihnen: Der Menschensohn wird den Menschen ausgeliefert, und sie werden ihn töten; doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen.
Aber sie verstanden den Sinn seiner Worte nicht, scheuten sich jedoch, ihn zu fragen.

Homelie

Jesus versammelt die Jünger und macht sich mit ihnen auf den Weg nach Jerusalem. Es ist das wahre Bild für den Weg, den jede christliche Gemeinschaft gehen muss: immer dem Herrn nach. In dieser familiären Atmosphäre vertraut Jesus den Jüngern zum zweiten Mal an, wie das Ende seiner Reise aussieht: zuerst der Tod und dann die Auferstehung. Sie verstehen ihn auch weiterhin nicht, nicht etwa weil die Worte unklar waren. Sie haben ihn mit ihren Ohren zwar gehört, aber nicht im Herzen verstanden. Also haben sie die Worte nicht im Geist des Meisters verstanden, der sie ausgesprochen hatte. Man muss das Wort Gottes in einem Klima des Gebetes und der Kommunion mit dem Herrn hören. Sonst ordnet man es in die Logik und die Sorgen der Welt ein. Man sagt dann vielleicht, dass er übertreibt oder unreal ist. Auf jeden Fall begreift man nicht, was Jesus sagt, und man versucht, ihn aufzuhalten. Doch wir kennen die Antwort Jesu auf die falschen Reaktionen der Jünger: Er setzt seinen Weg fort. Die Jünger bleiben lieber bei ihren Überzeugungen, bei ihren Gewohnheiten und fragen nicht weiter. Doch so bleiben sie dem Herrn fern, seinem Herzen und seinen Sorgen.

* * * * *

01/02/2005

Gedenken an die Mutter des Herrn**Gesang der Psalmen****Psalm 43**

Verschaff mir Recht, o Gott, / und führe meine Sache gegen ein treuloses Volk! Rette mich vor bösen und tückischen Menschen!

Denn du bist mein starker Gott. Warum hast Du mich verstoßen? Warum muß ich trauernd umhergehen, von meinem Feind bedrängt?

Sende dein Licht und deine Wahrheit, damit sie mich leiten; sie sollen mich führen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung.

So will ich zum Altar Gottes treten, zum Gott meiner Freude. Jauchzend will ich dich auf der Harfe loben, Gott, mein Gott.

Meine Seele, warum bist du betrübt und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, meinem Gott und Retter, auf den ich schaue.

Sie kamen nach Kafarnaum. Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr unterwegs gesprochen?

Sie schwiegen, denn sie hatten unterwegs miteinander darüber gesprochen, wer (von ihnen) der Größte sei.

Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.

Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen:

Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.

Homelie

Als sie im Haus sind und die Menschenmenge nicht mehr dabei ist, erklärt Jesus den Jüngern, wie weit sie von ihm und seinem Evangelium entfernt sind. Der Tod, der ihn erwartete, ängstigte Jesus viel mehr als sie. Und weil die Jünger mehr um sich selbst als um ihren Meister besorgt waren, diskutierten sie darüber, wer im Reich Gottes, das Jesus errichten wollte, wohl der Erste sei. Jesus tadelt sie aber nicht wegen ihrer Engherzigkeit ihm gegenüber, obwohl ihre Diskussion wirklich ein Grund ist, sich zu schämen. Jesus begibt sich fast auf ihr Niveau und akzeptiert ihren Wunsch, immer die Ersten sein zu wollen. Aber er kehrt ihn um: Der Erste in der christlichen Gemeinschaft ist der, der dient. Mehr als fünfmal wird dieser Gedanke Jesu über den Primat des Dienens im Evangelium wiedergegeben. Nach diesen Worten nimmt Jesus ein Kind, stellt es in ihre Mitte und schließt es in seine Arme. Es geht dabei nicht nur darum, ein Kind in äußerlich sichtbarer Weise in ihre Mitte zu stellen. Die Kleinen und Schwachen sollen im Mittelpunkt, das heißt im Herzen der Gemeinschaft stehen. In ihnen ist der Herr anwesend, wie er es auch in den Armen, Gefangenen, Hungrigen und Kranken ist. Wer einen von diesen aufnimmt, nimmt Gott selbst auf und wird gerettet werden.

* * * * *

02/02/2005

Gedenken an die Heiligen und die Propheten

Fest der Darstellung Jesu im Tempel. Gedenken an die beiden alten Menschen Simeon und Hanna, die voll Glauben den Herrn erwarteten. Gebet für die alten Menschen.

Gedenken an den Hauptmann Kornelius, den ersten Heiden, der sich bekehrte und sich von Petrus taufen ließ.

Dann kam für sie der Tag der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung. Sie brachten das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn zu weihen, gemäß dem Gesetz des Herrn, in dem es heißt: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn geweiht sein.

Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

In Jerusalem lebte damals ein Mann namens Simeon. Er war gerecht und fromm und wartete auf die Rettung Israels, und der Heilige Geist ruhte auf ihm.

Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Messias des Herrn gesehen habe.
Jetzt wurde er vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern Jesus hereinbrachten, um zu erfüllen, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten:
Nun läßt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden.
Denn meine Augen haben das Heil gesehen,
das du vor allen Völkern bereitet hast,
ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.
Sein Vater und seine Mutter staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden.
Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: Dieser ist dazu bestimmt, daß in Israel viele durch ihn zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird.
Dadurch sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden. Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.
Damals lebte auch eine Prophetin namens Hanna, eine Tochter Penuëls, aus dem Stamm Ascher. Sie war schon hochbetagt. Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt;
nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten.
In diesem Augenblick nun trat sie hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.
Als seine Eltern alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurück.
Das Kind wuchs heran und wurde kräftig; Gott erfüllte es mit Weisheit, und seine Gnade ruhte auf ihm.

Homelie

Das heutige Fest, das bis in die ersten Jahrhunderte zurückreicht, erinnert an die Darstellung Jesu im Tempel durch Maria und Josef. Jesus ist der Erstgeborene, der Gott dargebracht wird, was in gewisser Weise schon sein Opfer am Kreuz vorwegnimmt. Und auch Maria, seiner Mutter, wird ihr Schmerz vorausgesagt. Im Tempel warten zwei alte Menschen auf den Herrn: Simeon und Hanna. Sie haben schon ein fortgeschrittenes Alter. Alles in ihnen spricht von Schwäche und Ende. Und doch sind sie unter den Ersten, die den Herrn aufnehmen, die ihn in ihre Arme nehmen und die in diesem Kind „das Heil, das er vor allen Völkern bereitet hat“, erkennen. Die beiden führten kein trauriges, auf sich selbst bezogenes Leben, sondern sie verbrachten ihre Tage im Tempel, um auf das Heil zu warten. Schließlich kam der Tag, an dem ihre Augen Jesus sahen. Ihre Freude war vollkommen und sie gehörten zu den Ersten, die das Evangelium verkündeten. Simeon hat uns eines der schönsten Gebete hinterlassen und Hanna „pries Gott und sprach über das Kind zu allen.“

* * * * *

Gedenken an die Kirche

Gesang der Psalmen

Psalm 44

Gott, wir hörten es mit eigenen Ohren, unsere Väter erzählten uns von dem Werk, das du in ihren Tagen vollbracht hast, in den Tagen der Vorzeit.

Mit eigener Hand hast du Völker vertrieben, sie aber eingepflanzt. Du hast Nationen zerschlagen, sie aber ausgesät.

Denn sie gewannen das Land nicht mit ihrem Schwert, noch verschaffte ihr Arm ihnen den Sieg; nein, deine Rechte war es, dein Arm und dein leuchtendes Angesicht; denn du hattest an ihnen Gefallen.

Du, mein König und mein Gott, du bist es, der Jakob den Sieg verleiht.

Mit dir stoßen wir unsere Bedränger nieder, in deinem Namen zertreten wir unsere Gegner.

Denn ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, noch kann mein Schwert mir helfen;

nein, du hast uns vor unsern Bedrängern gerettet; alle, die uns hassen, bedeckst du mit Schande.

Wir rühmen uns Gottes den ganzen Tag und preisen deinen Namen auf ewig.
[Sela]

Doch nun hast du uns verstoßen und mit Schmach bedeckt, du ziehst nicht mit unserm Heer in den Kampf.

Du läßt uns vor unsern Bedrängern fliehen, und Menschen, die uns hassen, plündern uns aus.

Du gibst uns preis wie Schlachtvieh, unter die Völker zerstreust du uns.

Du verkaufst dein Volk um ein Spottgeld und hast an dem Erlös keinen Gewinn.

Du machst uns zum Schimpf für die Nachbarn, zu Spott und Hohn bei allen, die rings um uns wohnen.

Du machst uns zum Spottlied der Völker, die Heiden zeigen uns nichts als Verachtung.

Meine Schmach steht mir allzeit vor Augen, und Scham bedeckt mein Gesicht

wegen der Worte des lästernden Spötters, wegen der rachgierigen Blicke des Feindes.

Das alles ist über uns gekommen,
und doch haben wir dich nicht vergessen, uns von deinem Bund nicht treulos abgewandt.

Unser Herz ist nicht von dir gewichen, noch hat unser Schritt deinen Pfad verlassen.

Doch du hast uns verstoßen an den Ort der Schakale und uns bedeckt mit Finsternis.

Hätten wir den Namen unseres Gottes vergessen und zu einem fremden Gott die Hände erhoben,

würde Gott das nicht ergründen? Denn er kennt die heimlichen Gedanken des Herzens.

Nein, um deinetwillen werden wir getötet Tag für Tag, behandelt wie Schafe, die man zum Schlachten bestimmt hat.

Wach auf! Warum schläfst du, Herr? Erwache, verstoß nicht für immer!

Warum verbirgst du dein Gesicht, vergißt unsere Not und Bedrängnis?

Unsere Seele ist in den Staub hinabgebeugt, unser Leib liegt am Boden.

Steh auf und hilf uns! In deiner Huld erlöse uns!

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 9,38-41

Da sagte Johannes zu ihm: Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt.

Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen Wunder tut, kann so leicht schlecht von mir reden.

Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.

Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört - amen, ich sage euch: er wird nicht um seinen Lohn kommen.

Homelie

Markus erzählt die Geschichte vom „fremden“ Wundertäter und greift damit eine Überlieferung auf, die einzig ist in ihrer Art. Jesus erscheint darin als ein absolut toleranter Meister. Er schließt sich nicht im Innern seiner Gruppe ab und er fordert auch, dass die Seinen keinem sektiererischen Geist anhängen. Wer auch immer Gutes tut, ist von Gott angenommen, ganz gleichgültig, welcher Gruppe er angehört. Die Worte, die er zu seinen Jüngern spricht: „Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns“, lassen eine tiefe Weisheit erkennen und helfen sehr, das Herz zu öffnen. Diese Evangelienstelle klingt in unserer gegenwärtigen Zeit besonders aktuell, in der Mauern und ethnische Schranken wieder entstehen. Das Evangelium hilft zu verstehen und anzuerkennen, wie viel Schönes und Gutes in der Welt existiert. Und die Jünger sollen dies zu schätzen wissen. Im Übrigen wird im Matthäusevangelium im Abschnitt vom Endgericht ganz deutlich gesagt, dass der von Gott kommt und auf ihn zugeht, der in Liebe handelt, auch wenn er nur ein Glas Wasser anbietet. Das Evangelium trennt die Menschen nicht voneinander, es führt sie dazu, in die Tiefe des Herzens hinabzusteigen, um in allen den Funken Gottes zu erkennen: die Liebe.

* * * * *

04/02/2005

Gedenken an den gekreuzigten Jesus

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 9,42-50

Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde.

Wenn dich deine Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Händen in die Hölle zu kommen, in

das nie erlöschende Feuer.

□

Und wenn dich dein Fuß zum Bösen verführt, dann hau ihn ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Füßen in die Hölle geworfen zu werden.

□

Und wenn dich dein Auge zum Bösen verführt, dann reiß es aus; es ist besser für dich, einäugig in das Reich Gottes zu kommen, als mit zwei Augen in die Hölle geworfen zu werden,

wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.

Denn jeder wird mit Feuer gesalzen werden.

Das Salz ist etwas Gutes. Wenn das Salz die Kraft zum Salzen verliert, womit wollt ihr ihm seine Würze wiedergeben? Habt Salz in euch, und haltet Frieden untereinander!

Homelie

Das Evangelium ist sehr streng zu denen, die den Glauben der Kleinen und Armen in Versuchung führen oder in Gefahr bringen, zu denen, die die Armen verführen (verführen bedeutet zu Fall bringen) und zu denen, die dem Hilfsbedürftigen die Hilfe verweigern. Jesus geht sogar so weit zu sagen, dass es für so jemanden besser wäre, mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen zu werden. Eine entsprechende Strenge fordert das Evangelium gegenüber sich selbst. Normalerweise geschieht aber das Gegenteil: Wir sind streng zu den anderen und nachsichtig mit uns selbst. Wir sind bereit, die anderen zu beschuldigen und viel schneller dabei, unsere eigenen Fehler zu entschuldigen, oder wie es an anderer Stelle im Evangelium heißt: Wir sind bereit, den Splitter im Auge des anderen zu sehen, den Balken in unserem eigenen hingegen nicht. Die Strenge Jesu in der Aussage, es sei besser, eine Hand oder einen Fuß abzuhauen als jemand zum Bösen zu verführen, zeigt uns, dass wir unsere Eigenliebe beschneiden müssen, um die anderen lieben zu können. Das Evangelium führt immer zum Verzicht auf das Böse und den Egoismus. Aber das Evangelium bedeutet nicht nur Verzicht. Es bedeutet vor allem, Salz in uns selbst zu haben. Und es sagt uns, dass wir unser Leben immer mehr ihm gleich machen müssen.

* * * * *

05/02/2005

Vorabend des Sonntags

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 10,1-12

Von dort brach Jesus auf und kam nach Judäa und in das Gebiet jenseits des Jordan. Wieder versammelten sich viele Leute bei ihm, und er lehrte sie, wie er es gewohnt war. Da kamen Pharisäer zu ihm und fragten: Darf ein Mann seine Frau aus der Ehe entlassen? Damit wollten sie ihm eine Falle stellen.

Er antwortete ihnen: Was hat euch Mose vorgeschrieben?

Sie sagten: Mose hat erlaubt, eine Scheidungsurkunde auszustellen und (die Frau) aus der Ehe zu entlassen.

Jesus entgegnete ihnen: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben.

Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen.
Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen,
und die zwei werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins.
Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.
Zu Hause befragten ihn die Jünger noch einmal darüber.
Er antwortete ihnen: Wer seine Frau aus der Ehe entläßt und eine andere heiratet,
begeht ihr gegenüber Ehebruch.
Auch eine Frau begeht Ehebruch, wenn sie ihren Mann aus der Ehe entläßt und einen
anderen heiratet.

Homelie

Mit dieser Episode beginnt ein neuer Abschnitt des Markusevangeliums. Der Weg nach Jerusalem geht weiter und der Evangelist lässt die Gruppe in die Gegend von Judäa und in das Gebiet östlich des Jordans kommen. Jesus ist immer von einer großen Menschenmenge umgeben und so ergreift er die Gelegenheit, einige wichtige Fragen für das Leben der christlichen Gemeinde zu erörtern. Die erste Frage betrifft die Ehe und das Gebot für die Eheleute, einander ein Leben lang treu zu sein. Jesus geht über die Überlegungen der Pharisäer hinaus, die sie angestellt hatten, um ihm eine Falle zu stellen. Er legt die Worte des Mose aus und sagt, dass das Zugeständnis der Scheidung wegen der Hartherzigkeit des Volkes Israel gewährt wurde. Am Beginn der Schöpfung war das nicht so, als Gott sagte: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt.“ Diese Worte lassen jegliche Kasuistik hinter sich, die Jesus auch wenig interessiert, und sie erinnern an die eigentliche Berufung, die der Herr jedem Menschen ins Herz geschrieben hat, nämlich die, mit anderen in Gemeinschaft zu leben. Vor diesem Horizont der Liebe muss man auch die Ehe betrachten. Wenn Mann und Frau heiraten, sind sie zu einer tiefen Gemeinschaft berufen, bis dahin, „ein Fleisch“ zu sein. Ohne dieses Ideal der Liebe ist die Ehe nur schwer zu verstehen, an die die Schrift erinnert, um die Liebe Gottes zu seinem Volk zu erklären.

* * * * *

06/02/2005

Liturgie des Sonntags

Erste Lesung

Das Buch Jesaja 58,7-10

an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen.

Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach.

Wenn du dann rufst, wird der Herr dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich. Wenn du der Unterdrückung bei dir ein Ende machst, auf keinen mit dem Finger zeigst und niemand verleumdest, dem Hungrigen dein Brot reichst und den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf, und deine Finsternis wird hell wie der Mittag.

Halleluja! Wohl dem Mann, der den Herrn fürchtet und ehrt und sich herzlich freut an seinen Geboten.

Seine Nachkommen werden mächtig im Land, das Geschlecht der Redlichen wird gesegnet.

Wohlstand und Reichtum füllen sein Haus, sein Heil hat Bestand für immer.

Den Redlichen erstrahlt im Finstern ein Licht: der Gnädige, Barmherzige und Gerechte.

Wohl dem Mann, der gütig und zum Helfen bereit ist, der das Seine ordnet, wie es recht ist.

Niemals gerät er ins Wanken; ewig denkt man an den Gerechten.

Er fürchtet sich nicht vor Verleumdung; sein Herz ist fest, er vertraut auf den Herrn.

Sein Herz ist getrost, er fürchtet sich nie; denn bald wird er herabschauen auf seine Bedränger.

Reichlich gibt er den Armen, / sein Heil hat Bestand für immer; er ist mächtig und hoch geehrt.

Voll Verdruß sieht es der Frevler, / er knirscht mit den Zähnen und geht zugrunde. Zunichte werden die Wünsche der Frevler.

Zweite Lesung**Der erste Brief an die Korinther 2,1-5**

Als ich zu euch kam, Brüder, kam ich nicht, um glänzende Reden oder gelehrte Weisheit vorzutragen, sondern um euch das Zeugnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten.

Zudem kam ich in Schwäche und in Furcht, zitternd und bebend zu euch.

Meine Botschaft und Verkündigung war nicht Überredung durch gewandte und kluge Worte, sondern war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden, damit sich euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stützte, sondern auf die Kraft Gottes.

Lesung des Evangeliums**Das Evangelium nach Matthäus 5,13-16**

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten.

Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben.

Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus.

So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Jesus wendet sich an die Jünger und sagt ihnen, dass sie das Salz der Erde und das Licht der Welt sind. Wir sind noch am Beginn der Verkündigung des Evangeliums und die Jünger können sich zweifellos nicht rühmen, ein vorbildliches Leben als „Menschen der Seligpreisungen“ zu führen. Trotzdem spricht Jesus weiter zu ihnen: „Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen?“ Hinter dieser Frage verbirgt sich eine Frage nach Verantwortung. Jesus scheint zu sagen: „Wenn euer Verhalten fade und geschmacklos ist, habe ich auch kein anderes Mittel zur Verkündigung des Evangeliums.“ Das Gleiche geschieht mit dem Licht, wenn man es unter den Scheffel stellt (wenn man ihn umdrehte, diene er manchmal auch als Konsole). Auch in diesem Falle gibt es kein Heilmittel, man bleibt im Dunkeln. All das galt nicht nur damals, es gilt auch heute noch. Die Aufgabe, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein, darf nicht vernachlässigt werden. Angesichts dieser Worte erkennt jeder von uns sehr wohl, dass er ein armseliger Mensch ist. Wir sind wirklich klein im Vergleich zu der Aufgabe, die uns anvertraut wurde, und angesichts der Seligpreisungen, die wir am vergangenen Sonntag gehört haben. Wie kann man Salz und Licht sein? Es stimmt schon, wir können das nicht aus uns selbst heraus sein, aber wir können es, wenn wir mit dem wahren Salz und dem wahren Licht vereint sind, mit Jesus von Nazaret. Das Licht kommt nicht von den persönlichen Begabungen. Der Apostel Paulus erinnert in seinem Brief die Christen von Korinth daran, dass er nicht zu ihnen gekommen war, um glänzende Reden vorzutragen. Er schreibt dort: „Zudem kam ich in Schwäche und in Furcht, zitternd und bebend zu euch“ (1 Kor 2,3). Doch trotz seiner Schwäche, seiner Furcht und seinem Zittern verteidigt er die Ehrenhaftigkeit seiner Aufgabe: „Denn ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten.“ Die Schwäche des Apostels lässt das Licht der Verkündigung nicht erlöschen, sie verringert nicht die Kraft der Predigt und des Zeugnisses. Im Gegenteil, sie ist eine Stütze und sie hat auch einen guten Grund: „...damit sich euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stütze, sondern auf die Kraft Gottes.“ In diesen Worten steckt ein tiefer Sinn, eine große Befreiung. Die Jünger Jesu sind, im Gegensatz zu dem, was sich unter den Menschen abspielt, nicht dazu verurteilt, ihre Schwäche und ihre Armseligkeit vor Gott verstecken zu müssen. Schwäche und Armseligkeit gefährden nicht die Kraft Gottes, sie machen sie auch nicht zunichte, sie sind höchstens ein Lobpreis seiner Macht, und die Jünger sind sich bewusst: „Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen; so wird deutlich, dass das Übermaß der Kraft von Gott und nicht von uns kommt“ (2 Kor 4,7). Der Herr schämt sich wirklich nicht wegen unserer Schwäche; sein Licht wird nicht schwächer durch unsere Finsternis. Das Evangelium verachtet die Menschen in keiner Weise; der Herr hegt keinerlei Abneigung gegenüber den Menschen. Paulus fügt noch hinzu: „Wer sich also rühmen will, der rühme sich des Herrn.“ Unser Ruhm kommt nicht aus uns selbst. Die Gnade Gottes strahlt auf in unserer Schwäche. Wir können uns diese Gnade nicht aneignen, sie übertrifft uns immer und verlässt uns nie. Im Evangelium heißt es hierzu noch: „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ So fordert der Herr uns auf, Arbeiter für das Evangelium zu werden. Und der Prophet erklärt, was das bedeutet: „... an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen.“ Das ist die Liebe, das Licht des Herrn. Sie wendet sich vor allem an die Armen und Schwachen und vergisst auch die nicht, die uns nahe stehen. Nur dann, so fügt der Prophet hinzu, „wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte... dann geht im Dunkel dein Licht auf und deine Finsternis wird hell wie der Mittag.“

07/02/2005

Gedenken an die Armen

7. Februar 1968: Gedenken an die Anfänge der Gemeinschaft Sant'Egidio. Eine Gruppe von Schülern eines römischen Gymnasiums begann, sich um das Evangelium und die Liebe zu den Armen zu versammeln. Danken wir dem Herrn für das Geschenk der Gemeinschaft.

Gesang der Psalmen

Psalm 45

Mein Herz fließt über von froher Kunde,
ich weihe mein Lied dem König. Meine Zunge gleicht dem Griffel des flinken Schreibers.

Du bist der Schönste von allen Menschen,
Anmut ist ausgegossen über deine Lippen; darum hat Gott dich für immer
gesegnet.

Gürte, du Held, dein Schwert um die Hüfte, kleide dich in Hoheit und Herrlichkeit!

Zieh aus mit Glück, kämpfe für Wahrheit und Recht! Furchtgebietende Taten soll
dein rechter Arm dich lehren.

Deine Pfeile sind scharf, dir unterliegen die Völker, die Feinde des Königs verlieren den
Mut.

Dein Thron, du Göttlicher, steht für immer und ewig; das Zepter deiner Herrschaft
ist ein gerechtes Zepter.

Du liebst das Recht und haßt das Unrecht,
darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit dem Öl der Freude wie keinen deiner
Gefährten.

Von Myrrhe, Aloe und Kassia duften all deine Gewänder, aus Elfenbeinhallen
erfreut dich Saitenspiel.

Königstöchter gehen dir entgegen, die Braut steht dir zur Rechten im Schmuck von
Ofirgold.

Höre, Tochter, sieh her und neige dein Ohr, vergiß dein Volk und dein Vaterhaus!

Der König verlangt nach deiner Schönheit; er ist ja dein Herr, verneig dich vor ihm!

Die Töchter von Tyrus kommen mit Gaben, deine Gunst begehren die Edlen des
Volkes.

Die Königstochter ist herrlich geschmückt, ihr Gewand ist durchwirkt mit Gold und
Perlen.

Man geleitet sie in buntgestickten Kleidern zum König,
Jungfrauen sind ihr Gefolge, ihre Freundinnen führt man zu dir.

Man geleitet sie mit Freude und Jubel, sie ziehen ein in den Palast des Königs.

An die Stelle deiner Väter treten einst deine Söhne; du bestellst sie zu Fürsten im
ganzen Land.

Ich will deinen Namen rühmen von Geschlecht zu Geschlecht; darum werden die Völker
dich preisen immer und ewig.

Da brachte man Kinder zu ihm, damit er ihnen die Hände auflegte. Die Jünger aber wiesen die Leute schroff ab.

Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Laßt die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, das sage ich euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.

Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.

Homelie

Dieses Geschehen, das Markus erzählt, zeigt die Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit Jesu gegenüber den Kindern. Sie zu berühren bedeutet, sie durch das Auflegen der Hände zu segnen. In den Kindern, die zu Jesus kommen, können wir die Millionen von Kindern sehen, die nicht wissen, zu wem sie gehen sollen und die von niemandem gestreichelt werden. Wer sich ihnen wie Jesus nähert, um ihnen zu helfen, um sie wachsen zu lassen und um sie zu verteidigen, der wird reichen Lohn erhalten. Dies ist ein dringender Aufruf auch an die christlichen Gemeinden, sich der Kinder anzunehmen, vor allem derer, die allein gelassen sind. Jesus will eine besondere Bindung aufzeigen, deshalb nimmt er ein Kind als Beispiel dafür, wie man sein Jünger sein soll. Er sagt: „Wer das Reich Gottes nicht so annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ Dies ist eine zentrale Lehre des Evangeliums. Dieser Gedanke wird in den Evangelien mehrmals wiederholt. Jesus sagte zu Nikodemus: „Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Wie Kinder zu werden bedeutet, dass der Jünger völlig von Gott abhängig ist, genauso wie ein Kind, das in allem vom Vater abhängig ist. Der Jünger ist und bleibt immer ein Kind, das alles vom Vater erhält. Dieses Bewusstsein ist grundlegend für das Jünger-Sein.

* * * * *

08/02/2005

Gedenken an die Mutter des Herrn

Gesang der Psalmen**Psalm 46**

Gott ist uns Zuflucht und Stärke, ein bewährter Helfer in allen Nöten.

Darum fürchten wir uns nicht, wenn die Erde auch wankt, wenn Berge stürzen in die Tiefe des Meeres,

wenn seine Wasserwogen tosen und schäumen und vor seinem Ungestüm die Berge erzittern. Der Herr der Heerscharen ist mit uns, der Gott Jakobs ist unsre Burg. [Sela]

Die Wasser eines Stromes erquicken die Gottesstadt, des Höchsten heilige Wohnung.

Gott ist in ihrer Mitte, darum wird sie niemals wanken; Gott hilft ihr, wenn der Morgen anbricht.

Völker toben, Reiche wanken, es dröhnt sein Donner, da zerschmilzt die Erde.

Der Herr der Heerscharen ist mit uns, der Gott Jakobs ist unsre Burg.

Kommt und schaut die Taten des Herrn, der Furchtbares vollbringt auf der Erde.
Er setzt den Kriegen ein Ende bis an die Grenzen der Erde; er zerbricht die Bogen,
zerschlägt die Lanzen, im Feuer verbrennt er die Schilde.

«Laßt ab und erkennt, daß ich Gott bin, erhaben über die Völker, erhaben auf Erden.»

Der Herr der Heerscharen ist mit uns, der Gott Jakobs ist unsre Burg.

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 10,17-27

Als sich Jesus wieder auf den Weg machte, lief ein Mann auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muß ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?

Jesus antwortete: Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott, dem Einen. Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter!

Er erwiderte ihm: Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt.

Da sah ihn Jesus an, und weil er ihn liebte, sagte er: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!

Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen.

Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen!

Die Jünger waren über seine Worte bestürzt. Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen!

Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.

Sie aber erschrecken noch mehr und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden?

Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.

Homelie

Diese Perikope gehört zu denen, die in der Geschichte der Christenheit die ersten Glaubensschritte vieler Männer und Frauen gekennzeichnet hat. Sie ist auch für diese Generation von großer Wichtigkeit, die ins dritte Jahrtausend eingetreten ist. Es gibt viele Menschen, die hinter jemandem herlaufen, von dem sie hoffen, dass er ihnen Glück verheißen oder einen Weg zeigen kann. Der Mann, von dem das Evangelium spricht, läuft auf Jesus zu, kniet sich vor ihm nieder und nennt ihn „gut“. Jesus korrigiert ihn sofort, er erwidert ihm, dass nur Gott allein gut sei. So zeigt er, wie lächerlich es ist, wenn wir uns einbilden, schon so gut zu sein, dass wir unser Herz und unser Leben nicht ändern müssen. Jener Mann hatte wirklich die Gebote beachtet. Er konnte sich also gut fühlen. Vielleicht war er besser, als wir es sind. Aber das Problem ist nicht, sich so zu fühlen, sondern radikal und entschieden dem Herrn zu folgen. Auch heute noch richtet der Herr jeden Tag mit Liebe seinen Blick auf uns, damit wir die vielen Reichtümer, die wir angehäuft haben, nicht festhalten, weil sie die Nachfolge auf dem

Weg des Evangeliums erschweren und verlangsamten. Der einzige wahre Reichtum, für den es sich zu leben lohnt, besteht darin, ein Jünger Jesu zu werden. Jener Mann ging traurig weg, weil er sich für seinen Reichtum entschieden hatte und den einzigen Reichtum verloren hatte, der nie vergeht und den niemand rauben kann, nicht einmal der Tod.

* * * * *

09/02/2005

Gedenken an die Kirche

Gesang der Psalmen

Psalm 47

Ihr Völker alle, klatscht in die Hände; jauchzt Gott zu mit lautem Jubel!

Denn furchtgebietend ist der Herr, der Höchste, ein großer König über die ganze Erde.

Er unterwirft uns Völker und zwingt Nationen unter unsre Füße.

Er wählt unser Erbland für uns aus, den Stolz Jakobs, den er liebt.

Gott stieg empor unter Jubel, der Herr beim Schall der Hörner.

Singt unserm Gott, ja singt ihm! Spielt unserm König, spielt ihm!

Denn Gott ist König der ganzen Erde. Spielt ihm ein Psalmenlied!

Gott wurde König über alle Völker, Gott sitzt auf seinem heiligen Thron.

Die Fürsten der Völker sind versammelt als Volk des Gottes Abrahams. Denn Gott gehören die Mächte der Erde; er ist hoch erhaben.

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Matthäus 6,1-6.16-18

Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen; sonst habt ihr keinen Lohn von eurem Vater im Himmel zu erwarten.

Wenn du Almosen gibst, laß es also nicht vor dir herposaunen, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun, um von den Leuten gelobt zu werden. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten.

Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut.

Dein Almosen soll verborgen bleiben, und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler. Sie stellen sich beim Gebet gern in die Synagogen und an die Straßenecken, damit sie von den Leuten gesehen werden.

Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten.

Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht wie die Heuchler. Sie geben sich ein trübseliges Aussehen, damit die Leute merken, daß sie fasten. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten.

Du aber salbe dein Haar, wenn du fastest, und wasche dein Gesicht, damit die Leute nicht merken, daß du fastest, sondern nur dein Vater, der auch das

Verborgene sieht; und dein Vater, der das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

Homelie

„Dies ist die Zeit der Umkehr“, singt die Liturgie am Beginn der Fastenzeit. Die Asche, die heute auf unseren Kopf gestreut wird, erinnert an unsere Zerbrechlichkeit. Aber nicht, um uns traurig zu machen. Der Herr schämt sich nämlich nicht unserer Zerbrechlichkeit. Im Gegenteil, er liebt sie und will sie retten. Deshalb ruft er uns heute dazu auf, mit ganzem Herzen zu ihm umzukehren. Wer umkehrt, wird einen Vater finden, der ihn mit einer unendlichen Liebe umarmt. Die Worte des Evangeliums sind eine Einladung, den Glauben an den Herrn zu leben, indem man ihn nicht von Gesten oder äußeren Zeichen ausgehend beurteilt und ihn nicht nach dem Urteil der Menschen bewertet, sondern indem wir unser Herz zu ihm bekehren. Das Evangelium Jesu hebt das Gesetz nicht auf, „es bringt es zur Vollendung“. Und das Gesetz erfüllt sich, wenn man zum Herz zurückkehrt, zum tiefen Sinn des Almosens, des Gebetes und des Fastens. Zum Herrn umzukehren bedeutet, sich der eigenen Sicherheiten, der vielen Regeln, die wir uns diktieren, und der vielen Gesetze, die wir finden, zu entledigen, um ihn zu suchen und auf sein Wort zu hören. Nur so, indem wir das Fasten des Herzens leben, werden wir uns selbst und den Weg wiederfinden, auf dem wir dem Herrn nachfolgen bis zu den Tagen des Leidens und der Auferstehung.

* * * * *

10/02/2005

Gedenken an die Heiligen und die Propheten

Gedenken an die heilige Scholastika (ca. 480–547), die Schwester des heiligen Benedikt. Mit ihr erinnern wir uns an alle Eremitinnen und Nonnen und alle Frauen, die dem Herrn folgen.

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 10,28-31

Da sagte Petrus zu ihm: Du weißt, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Jesus antwortete: Amen, ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen: Jetzt in dieser Zeit wird er Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben. Viele aber, die jetzt die Ersten sind, werden dann die Letzten sein, und die Letzten werden die Ersten sein.

Homelie

Die Worte des Petrus, der sich zum Sprecher aller anderen gemacht hat, lassen ein Verhalten erkennen, das entgegengesetzt zu dem Verhalten des reichen Mannes ist, der traurig von Jesus wegging, um seine Reichtümer zu bewahren. Die Jünger haben wirklich alles verlassen und sind ihm nachgefolgt. Aber ist diese Entscheidung nur ein Opfer? Nein, betont Jesus sehr deutlich. Er will kein Opfer um des Opfers willen. Schon

an anderer Stelle sagt er: „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!“ Jesus wünscht sich für die Jünger ein sinnerfülltes Leben. Mit seiner Antwort an Petrus zeigt er den Reichtum, den diejenigen erhalten, die alles verlassen, um ihm nachzufolgen. Sie empfangen das Hundertfache jetzt, in diesem Leben (wenn auch unter Verfolgungen, wie Jesus nicht zu bemerken versäumt) und seine ewige Fülle in der Zukunft. Das Hundertfache, das der Herr den Jüngern schenkt, ist der Reichtum und das Schöne in der christlichen Gemeinschaft, zu der jeder gehört, der sich zur Nachfolge entscheidet. Die Gemeinschaft wird für jeden Jünger Mutter, Bruder, Schwester und Haus. Und diese neue Brüderlichkeit, die aus dem Hören auf das Wort Gottes entsteht, wird niemals enden. Nicht einmal der Tod wird sie zerstören können. Sie ist die Keimzelle des Reiches Gottes auf Erden. Deshalb sagte Jesus: „Das Reich Gottes ist (schon) mitten unter euch.“ (Lk 17,21)

* * * * *

11/02/2005

Gedenken an den gekreuzigten Jesus

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 10,32-34

Während sie auf dem Weg hinauf nach Jerusalem waren, ging Jesus voraus. Die Leute wunderten sich über ihn, die Jünger aber hatten Angst. Da versammelte er die Zwölf wieder um sich und kündigte ihnen an, was ihm bevorstand.

Er sagte: Wir gehen jetzt nach Jerusalem hinauf; dort wird der Menschensohn den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten ausgeliefert; sie werden ihn zum Tod verurteilen und den Heiden übergeben;

sie werden ihn verspotten, anspucken, geißeln und töten. Aber nach drei Tagen wird er auferstehen.

Homelie

Markus erinnert daran, dass Jesus zusammen mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem ist. Sie sind dem Ziel sogar schon nahe. Jesus spricht noch einmal von Leiden, Tod und Auferstehung, die ihn in der heiligen Stadt erwarten. Es ist das dritte Mal, dass Jesus dies den Jüngern anvertraut. Er sagt es dreimal als Symbol dafür, dass es immer Gültigkeit hat. Deshalb war er gekommen. Wie oft vertraut er den Seinen an, dass er auf seine Stunde wartet! Alle, die bei ihm sind, sind von Angst ergriffen, auch weil Jerusalem nicht mehr weit ist. Offensichtlich beginnen sie die Gefahr zu verstehen, die auch auf sie zukommt. Jesus weicht nicht zurück, er erklärt vielmehr seinen Jüngern ganz ausführlich, was ihn erwartet. Dabei unterstreicht er, dass er den Hohenpriestern ausgeliefert werden wird, und dass diese ihn den Römern übergeben werden, damit er hingerichtet wird. Jesus nimmt dieses Schicksal gehorsam an. Die Liebe zum Evangelium und zu den Jüngern ist stärker als die Liebe zu seinem Leben. Jesus wird das am Ostertag selbst zu den beiden Emmausjüngern sagen: „Musste der Messias nicht all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?“ Selig sind wir, wenn wir unser Herz von dieser Liebe berühren lassen und uns nie mehr davon trennen.

* * * * *

Vorabend des Sonntags

Lesung des Wortes Gottes

Das Evangelium nach Markus 10,35-45

Da traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu ihm und sagten: Meister, wir möchten, daß du uns eine Bitte erfüllst.

Er antwortete: Was soll ich für euch tun?

Sie sagten zu ihm: Laß in deinem Reich einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen.

Jesus erwiderte: Ihr wißt nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?

Sie antworteten: Wir können es. Da sagte Jesus zu ihnen: Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und die Taufe empfangen, mit der ich getauft werde.

Doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die diese Plätze bestimmt sind.

Als die zehn anderen Jünger das hörten, wurden sie sehr ärgerlich über Jakobus und Johannes.

Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wißt, daß die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen mißbrauchen.

Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein,

und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.

Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Homelie

Die Frage der beiden Jünger steht in krassem Gegensatz zu dem, was Jesus kurz vorher gesagt hat. Die Selbstliebe (die „philautía“, wie die Kirchenväter sagen) macht taub und hartherzig. Die beiden Brüder, die beide Jünger der ersten Stunde sind, scheinen gute Gründe für ihre Frage zu haben. Sie wollen nicht nur Ehre, sondern auch eine tatsächliche Machtposition. In der letzten Stunde werden es aber zwei Räuber sein, die zur Rechten und zur Linken Jesu sind! Die Taufe, die Jesus empfangen muss, ist die völlige Hingabe im Tod, der Abstieg in die Unterwelt, in den schlimmsten Schmerz, den ein Mensch erleiden kann. Das ist der Weg, der vom Vater für ihn vorgezeichnet wurde. Die beiden Jünger haben in Wirklichkeit nach der Logik dieser Welt gedacht. Es genügt nicht, zu den Seinen zu gehören, es genügt nicht, alles zu verlassen, man muss auch weiter jeden Tag sein Herz bekehren. Jesus greift in die Diskussion ein, die zwischen den Jüngern entstanden ist und die sie der Welt so ähnlich macht. Mit Entschiedenheit sagt er zu ihnen: „Bei euch aber soll es nicht so sein...“ Der Weg Jesu unterscheidet sich vom Weg, den die Welt geht und Jesus zeigt dies durch sein Beispiel: „Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen.“

* * * * *

Liturgie des Sonntags

Erste Lesung

Das Buch Genesis 2,7-9; 3,1-7

Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.

Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte.

Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.

Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der Herr, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?

Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen;

nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen, und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben.

Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben.

Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon eßt, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse.

Da sah die Frau, daß es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, daß der Baum eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß.

Da gingen beiden die Augen auf, und sie erkannten, daß sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz.

Antwortpsalm

Psalm 51

Gott, sei mir gnädig nach deiner Huld, tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen!

Wasch meine Schuld von mir ab, und mach mich rein von meiner Sünde!

Denn ich erkenne meine bösen Taten, meine Sünde steht mir immer vor Augen.

Gegen dich allein habe ich gesündigt, ich habe getan, was dir mißfällt. So behältst du recht mit deinem Urteil, rein stehst du da als Richter.

Denn ich bin in Schuld geboren; in Sünde hat mich meine Mutter empfangen.

Lauterer Sinn im Verborgenen gefällt dir, im Geheimen lehrst du mich Weisheit.

Entsündige mich mit Ysop, dann werde ich rein; wasche mich, dann werde ich weißer als Schnee.

Sättige mich mit Entzücken und Freude! Jubeln sollen die Glieder, die du zerschlagen hast.

Verbirg dein Gesicht vor meinen Sünden, tilge all meine Frevel!

Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist!

Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir!

Mach mich wieder froh mit deinem Heil; mit einem willigen Geist rüste mich aus!

Dann lehre ich Abtrünnige deine Wege, und die Sünder kehren um zu dir.

Befrei mich von Blutschuld, Herr, du Gott meines Heiles, dann wird meine Zunge jubeln über deine Gerechtigkeit.

Herr, öffne mir die Lippen, und mein Mund wird deinen Ruhm verkünden.

Schlachtopfer willst du nicht, ich würde sie dir geben; an Brandopfern hast du kein Gefallen.

Das Opfer, das Gott gefällt, ist ein zerknirschter Geist, ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verschmähen.

In deiner Huld tu Gutes an Zion; bau die Mauern Jerusalems wieder auf!

Dann hast du Freude an rechten Opfern, an Brandopfern und Ganzopfern, dann opfert man Stiere auf deinem Altar.

Zweite Lesung

Der Brief an die Römer 5,12-19

Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod, und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten. Sünde war schon vor dem Gesetz in der Welt, aber Sünde wird nicht angerechnet, wo es kein Gesetz gibt; dennoch herrschte der Tod von Adam bis Mose auch über die, welche nicht wie Adam durch Übertreten eines Gebots gesündigt hatten; Adam aber ist die Gestalt, die auf den Kommenden hinweist.

Doch anders als mit der Übertretung verhält es sich mit der Gnade; sind durch die Übertretung des einen die vielen dem Tod anheimgefallen, so ist erst recht die Gnade Gottes und die Gabe, die durch die Gnadentat des einen Menschen Jesus Christus bewirkt worden ist, den vielen reichlich zuteil geworden.

Anders als mit dem, was durch den einen Sünder verursacht wurde, verhält es sich mit dieser Gabe: Das Gericht führt wegen der Übertretung des einen zur Verurteilung, die Gnade führt aus vielen Übertretungen zur Gerechtsprechung.

Ist durch die Übertretung des einen der Tod zur Herrschaft gekommen, durch diesen einen, so werden erst recht alle, denen die Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit reichlich zuteil wurde, leben und herrschen durch den einen, Jesus Christus.

Wie es also durch die Übertretung eines einzigen für alle Menschen zur Verurteilung kam, so wird es auch durch die gerechte Tat eines einzigen für alle Menschen zur Gerechtsprechung kommen, die Leben gibt.

Wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern wurden, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden.

Lesung des Evangeliums

Das Evangelium nach Matthäus 4,1-11

Dann wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt; dort sollte er vom Teufel in Versuchung geführt werden.

Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, bekam er Hunger.

Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl, daß aus diesen Steinen Brot wird.

Er aber antwortete: In der Schrift heißt es: Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.

Darauf nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift: Seinen Engeln befiehlt er, dich auf ihren Händen zu tragen, damit dein Fuß nicht

an einen Stein stößt.

Jesus antwortete ihm: In der Schrift heißt es auch: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen.

Wieder nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg; er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht

und sagte zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.

Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.

Darauf ließ der Teufel von ihm ab, und es kamen Engel und dienten ihm.

Homelie

Die Feier der Aschenauflegung hat die Fastenzeit eröffnet, einen Zeitraum von vierzig Tagen, der auf Ostern vorbereitet. Wir haben die Fastenzeit mit dem Aschermittwoch begonnen, und sind dabei von unserer Schwachheit ausgegangen. Das Leben eines jeden von uns ist wirklich wie Staub. Es besteht aus dem Staub unseres Stolzes, dem Staub unserer Überheblichkeit, dem Staub unseres Willens, uns durchzusetzen, und unserer Trägheit, es besteht aus dem Staub unserer Sicherheit, unseres Protagonismus und unserer Ängste. Und trotzdem wurde dieser Staub von Gott erwählt und geliebt, so sehr, dass er ihm Leben einhauchte. Und der Herr brachte den Menschen in den Garten, den er gepflanzt hatte. Alle sollten in einem blühenden Garten leben, das war der Wunsch des Herrn. Doch der Mensch wollte das Wort Gottes nicht anhören und zog das hinterlistige und verlockende Wort der Schlange vor. So verlor der Mensch den Garten und lebte in der Wüste. Die biblische Erzählung ist nicht an den Anfang der Welt gebunden – sie ist die Geschichte der Menschen aller Zeiten. Der Garten des Lebens verwandelt sich in eine Wüste, wenn der Mensch es vorzieht, andere Stimmen als die Stimme Gottes zu hören. Die Welt, unsere Städte, unsere Herzen gleichen oft einer Wüste, weil wir die Einflüsterungen der Schlange dem Wort Gottes vorziehen. So merken wir, dass wir nackt sind, ohne Zuneigung, ohne Freundschaft, ohne Würde. Und wie Adam und Eva beschuldigt jeder den anderen, um sich selbst zu retten. Wenn man nicht auf den Herrn hört, werden auch die besten Freunde zu Feinden. Das Leben wird zu einer Wüste, die vom alten Versucher beherrscht wird. Er bringt die Menschen immer noch dazu, mehr auf sich selbst zu hören als auf den Herrn und sich eher gegenseitig die Schuld zuzuweisen als gut zueinander zu sein.

Doch in diese Wüste ist Jesus gekommen. Er ist dorthin gekommen, um uns zu zeigen, wie weit seine Liebe reicht. Hier nimmt er die Versuchungen auf sich, denen auch wir ausgesetzt sind. Das Evangelium zählt drei davon auf, wobei an erster Stelle die Versuchung des Brotes steht. Sie kommt im richtigen Moment, als Jesus nach vierzig Tagen des Fastens erschöpft ist vom Hunger. Wir können das als Versuchung verstehen, nur auf sich selbst und das eigene Wohlergehen zu achten. Jesus, der vom Fasten geschwächt ist, hat sehr triftige Gründe, um den Einflüsterungen des Versuchers nachzugeben. Doch er antwortet mit der einzig wahren Kraft des Menschen, mit der Kraft des Wortes Gottes. Nur sie kann über den Wunsch siegen, nur für sich selbst Wohlergehen zu suchen. „Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt 4,4). Dann bringt der Teufel Jesus oben auf den Tempel und fordert ihn heraus mit den Worten: „...stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift: Seinen Engeln befiehlt er, dich auf ihren Händen zu tragen...“ Das ist die Versuchung des Protagonismus: Man sieht nur sich selbst und meint, dass sich alles um einen selbst dreht und dass alle, auch die Engel, um einen herumtanzen. Und schließlich gibt es die Versuchung der Macht. „Das alles will ich dir geben...“, sagt

der Teufel zu Jesus und zeigt ihm von einem Berg aus alle Reiche der Welt. Doch Jesus verkündet seine Freiheit von der Machtgier und betont, dass er sich nur vor Gott niederwerfen wird. „Denn in der Schrift steht: Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.“ Wie oft hat man schon geglaubt, sich die Dinge zunutze machen zu können und endete dann als Sklave! In der Wüste, die von den hinterlistigen Worten des alten Versuchers beherrscht ist, betont Jesus jedes Mal wieder: „denn es heißt in der Schrift...“ Jesus besiegt die Versuchungen und vertreibt den Teufel dadurch, dass er immer wieder das Evangelium vorschlägt. „Weg mit dir, Satan!“ Und so verwandelt sich diese Wüste in einen Garten des Lebens. Jesus ist nicht mehr allein und dem Hunger und der Trockenheit ausgesetzt. Die Engel kommen, sie stehen ihm zur Seite und dienen ihm. Die Wüste wird bevölkert mit Trost, Liebe und Solidarität, mit Männern und Frauen, die sich wie die Engel den Schwachen und Armen nähern und ihnen dienen.